

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-26-1 € 15,-

28

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Der arabische Frühling

Mit Beiträgen von FETHI MESKINI, HASSAN HANAFI,
SARI HANAFI, ADEL BEN ABDALLAH, AZELARABE
LAHKIM BENNANI, GEORG MEGGLE, JUAN M.
CONTRERAS COLÍN und anderen

SONDERDRUCK

Der arabische Frühling



forum

99

JUAN M. CONTRERAS COLÍN

*Die Tlamatinime: Philosophen und Weise
der Nahua*

111

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

5

FETHI MESKINI

Zur Identität der Revolution

26

HASSAN HANAFI

Die arabische Revolution

35

SARI HANAFI

*Der Einfluss der arabischen
Jugendbewegungen: Die Entstehung
eines »Reflexiven Individualismus«*

61

ADEL BEN ABDALLAH

*Konzeptuelle Transformationen
der Citoyenität in Tunesien*

75

AZELARABE LAHKIM BENNANI

*Vom Rechtsstaat zum Sozialstaat
Die Zukunft des arabischen Frühlings aus der
Perspektive der sozialen Rechte*

88

*Georg Meggle im Gespräch
mit Sarhan Dhouib*

JUAN MANUEL CONTRERAS COLÍN

Die Tlamatinime: Philosophen und Weise der Nahua

Übersetzung aus dem

EINLEITUNG

Die eurozentrische Ideologie, die mit der frühen Moderne des 16. Jahrhunderts entstand und im Verlauf des 18. Jahrhunderts ihre theoretische Systematisierung erfuhr¹, hat sich vermittels komplexer sozio-historischer Prozesse und ohne jede Scham in die vorherrschende theoretische Position des Okzidents verwandelt.²

Innerhalb der Philosophie hat diese Verschiebung nicht nur zur Entdeckung des

¹ Bei der Entstehung, der Konstituierung und der Konsolidierung der eurozentrischen Ideologie spielten die Invasions- und Eroberungskriege sowie die jahrhundertelange Plünderung *Abya Yaläs* durch Europa eine zentrale Rolle. Siehe Contreras 2011; Contreras – Reygadas 2009; Dussel 1992; Dussel 1998.

² Vgl. dazu die ausführliche Untersuchung in: J. M. CONTRERAS: »Eurocentrismo, eurototalidad y eurototalitarismo filosófico«, in: CONTRERAS, J.M. (Hg.), *Teorías críticas y eurocentrismo* (in Druck).

kritisch-emanzipatorischen Gehalts der europäischen Moderne geführt, sondern vor allem zur Identifizierung der eurozentrischen Ideologie mit der Philosophie selbst. So hat sich der Eurozentrismus heute in die Atmosphäre verwandelt, von der die unkritischen theoretischen und philosophischen Positionen sowohl des hegemonialen europäischen und US-amerikanischen akademischen Zentrums als auch der von ihnen abhängigen Zweigstellen in der Peripherie ihre Orientierung und Bestimmung erfahren.

Im Verlauf der reifen Moderne fand der Eurozentrismus im Urteil, das Hegel in den Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte formuliert, dass nämlich Europa das Zentrum und das Ende der Geschichte sei, die Synthese seiner sowohl theoretischen als auch praktischen Ansprüche. Die Ideologie des Eurozentrismus besteht in dem Programm, die

Juan Manuel Contreras Colín
ist Professor für Philosophie an
der Universidad Autónoma de la
Ciudad de México

europäische Zentralität und die europäischen Ziele in allen Bereichen des menschlichen Leben und in allen existierenden Gesellschaften theoretisch zu rechtfertigen, zu begründen und praktisch auszuüben.

Dieser Anspruch beinhaltete die kulturelle Überlegenheit Europas in Bezug auf alle anderen Kulturen, so dass alles in Europa und im Europäischen als dem Besten, Gerechtesten, Demokratischsten, Rationalsten und Menschlichsten sein paradigmatisches Modell fand, dem es zu folgen galt.

Dementsprechend sprach sich der Eurozentrismus selbst den Auftrag zu, die übrigen Gesellschaften sowohl praktisch als auch theoretisch, und wenn nötig auch mit Gewalt, aus ihren Irrtümern zu befreien, sie aufzuklären und zu zivilisieren, um ihr unfertiges, unvollendetes und minderwertiges Sein, Tun und Streben zu »humanisieren«. Diese »Humanisierung«, die in Wirklichkeit eine Europäisierung ist, versuchte und versucht noch immer, alle möglichen Bereiche des menschlichen Lebens (die Ökonomie, die Politik, die Religion, die Kultur, die Erziehung, die Sexualität, die Gesundheit, die Kunst etc.) zu erfassen und zu durchdringen. Auf Grund ihres theoretischen und praktischen Fundamentalismus versucht sie eine Eurototalität auf globaler Ebene bzw. eine europäisierte Welt zu errichten.

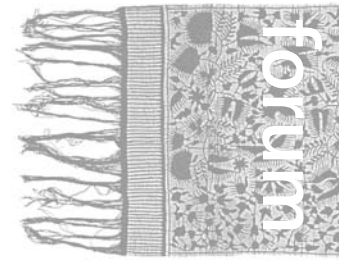
Die Instrumentalisierung der Eurototalität als hegemoniales »zivilisatorisches« und »humanisierendes« Projekt geschieht gegenwärtig vermittels des sozio-historischen Prozesses, den man Globalisierung nennt. Diese besteht im Letzten in einer erzwungenen Homogenisie-

rung der Lebenswelt (der Kultur, der Gesellschaft und der Personalität) aller menschlichen Gesellschaften nach dem Modell der europäischen und US-amerikanischen Moderne. Die hegemonialen Eliten, sowohl aus dem ökonomisch-politischen als auch aus dem unkritischen wissenschaftlich-akademischen Bereich, sind die natürlichen Verbündeten der Eurototalität und stellen gleichzeitig das sozio-historische Segment dar, das diese gleichermaßen im Zentrum des hegemonialen Systems wie in den abhängigen Peripherien aktiv ausübt und realisiert.

Auf Grund ihres sich aufdrängenden und ausschließenden, und im letzten gewaltsamen Charakters verwandelt sich die Eurototalität von selbst in einen Eurototalitarismus³, der offen verkündet: es gibt keinen anderen Weg, weder in der Theorie noch in der Praxis, als den unsrigen. Entsprechend diesem »Prinzip« verwenden ihre Proponenten Mechanismen der Indoktrination, der Kontrolle und der Reproduktion der europäischen Weise, zu sein und in der Welt zu leben. Dies findet seinen Niederschlag in Einstellungen, in Verhaltensmustern, in der Weise zu sein und sich auf andere zu beziehen, in Institutionen und Systemen unterschiedlichster Art, die alle selbstverständlich und stolz daran festhalten, dass es keine bessere Philosophie und Theologie, keine bessere Demokratie und Freiheit, kein besseres ökonomisches und juridisches System, keine bessere Erziehung und Kultur etc. gibt, als die europäisch-US-amerikanischen.

³ Die Frankfurter Schule hat dies in vielen ihrer Untersuchungen thematisiert; vgl. dazu GANDLER 2009, 21.

Die Instrumentalisierung der Eurototalität als hegemoniales »zivilisatorisches« und »humanisierendes« Projekt geschieht gegenwärtig vermittels des sozio-historischen Prozesses, den man Globalisierung nennt.



Auf dieser Linie verneint der Eurototalitarismus nicht bloß die Existenz nicht-europäischer philosophischer Traditionen, sondern er attackiert, disqualifiziert, exkludiert, verfolgt, verdeckt oder unterwirft alle jene kritischen theoretischen Positionen, selbst die europäischen, die versuchen, das Gegenteil zu begründen und rechtfertigen.

Angesichts der Geltung und Hegemonie, die der Eurozentrismus, mit seinen wesentlich das Nicht-Europäische ausschließenden und verdeckenden Elementen heute innerhalb der Philosophie im Allgemeinen und innerhalb der okzidentalen Philosophietradition im Besonderen innehat, versuche ich im Folgenden einen historisch-epistemologischen Bruch mit der traditionellen (modernen und eurozentrischen) Konzeption der Philosophie und des philosophierenden Subjekt zu vollziehen. Dabei gilt es, die Existenz von Frauen und Männern aufzuzeigen, die in nicht-europäischen kulturellen Traditionen und ausgehend von ihren eigenen lebensweltlichen Horizonten das menschliche Streben, von der Realität vernünftig Auskunft zu geben, gestalteten und zum Ausdruck brachten, indem sie der Totalität der Erfahrung einen Sinn verleihen, Kriterien für das Wahre, das Gute und das Gerechte aufstellen, die letzten Zwecke der Dinge verstehen, kurz: Antwort geben auf die fundamentalen Fragen menschlicher Existenz.

Als Grundlage unserer Darstellung werden wir ein Beispiel aus den alten Gesellschaften der Nahua wählen, die das Zentrum des mesoamerikanischen vulkanischen Plateaus bewohnten: die Tlamatinime. Diese Männer

und Frauen wurden von Fray Bernardino de Sahagún (1499–1590) auf Grund der Rolle, die sie innerhalb der alten Gesellschaften der Nahua innehatten, in mehreren seiner Werke, die er vom Nahuatl ins Spanische übersetzte, als »Weise oder Philosophen« bezeichnet. In einer seiner Schriften behandelt Bernardino de Sahagún das, was León-Portilla »das Wesen der Nahua-Philosophen« genannt hat. Dies wollen wir im Folgenden darstellen und kommentieren.

DIE TLAMATINIME: DIE PHILOSOPHEN DER NAHUA

Die Mexica-Hauptstadt, das *altépetl* México-Tenochtitlan, war das Zentrum, von dem aus die regierende Elite allen peripheren Herrschaftsgebieten des Imperiums die strukturellen Reformen auferlegte, die Tlacaélel (1397–1487), der Berater von zwei aztekischen Königen, in Angriff nahm. Tlacaélel setzte gegenüber der Weisheitstradition der Tolteken einen mystisch-kriegerischen Mythos durch, der aus den Mexica das auserwählte Volk des Sol-Huitzilopochtli machte. Trotzdem lebten in vielen peripheren Herrschaftsgebieten des zentralen Hochlandes und sogar in der Tenochca-Hauptstadt weiterhin Denker, die ein anderes Verständnis vom Dasein, vom Kosmos und vom menschlichen Leben schufen.⁴

Diese Denker, die Männer oder Frauen sein konnten⁵, wurden *tlamatinime*⁶ genannt,

Tlamatinime, Denker, die ein anderes Verständnis vom Dasein, vom Kosmos und vom menschlichen Leben schufen.

4 LEÓN-PORTILLA 2006: 116.

5 MAGALONI 2003: 6.

6 Siehe die interessante Untersuchung zu diesem

ihre Praktiken und ihr Denken orientierten sich hauptsächlich auf die Suche nach einem unwiderlegbaren Prinzip, auf das sich alle wahrhaftigen Erwägungen stützen können.

Der Wortstamm von Tlamatini ist das Verb *mati*, das in erster Linie »wissen, wo sich etwas befindet, sich informieren« bedeutet; es hat auch eine ganzheitliche Bedeutung, in der zwei scheinbar gegensätzliche Tätigkeiten miteinander in Einklang gebracht werden: »denken, reflektieren, leidenschaftlich sein, sich wohl fühlen«. In der Zusammensetzung bedeutet das Verb *mati* »denken, urteilen, einschätzen«. Außerdem hat es eine grundlegende Nuance, die auf besondere Weise die Bedeutung des Verbs *mati* bestimmt: das »Fühlen und Denken« ist weder solipsistisch noch selbstbezogen, sondern impliziert stets eine intersubjektive Beziehung: *mati* bedeutet daher, mit jemandem⁷, mit dem anderen, im Dialog fühlen und denken. Das Verb *mati* wird mit dem Suffix *ni* substantiviert: *mati-ni*, »der, der weiß«. Das andere Element, aus dem dieses Wort besteht, ist das Präfix *tla*, ein Korrelat, das, einem Substantiv oder einem Verb vorangestellt, »Dinge oder etwas« bedeutet. Entsprechend seiner etymologischen Struktur bedeutet das Wort *Tla-mati-ni* also »der, der Dinge weiß« oder »der, der etwas weiß«.⁸

Thema von LEÓN-PORTILLA in seiner *Filosofía náhuatl*, 1997, von der wir hier als Grundlage ausgehen. Ebenso in LEÓN-PORTILLA 2006: 116–120; NEBEL 1993: 94–107; NEBEL 2002: 84; DUSSEL 2004: 136–154; DUSSEL 1998: 31; LEANDER 1972; KERKOFF 1964: 185–223.

7 SIMÉON 2006: 257–258.

8 LEÓN-PORTILLA 1997: 66.

Fray Bernardino de Sahagún zögerte nicht, das Wort *tlamatini* mit »Weiser oder Philosoph« zu übersetzen, wie auf Bl. 118 r., des *Códice Matritense de la Real Academia de la Historia* ersichtlich ist.⁹ Sahagún wählte diese Bezeichnung offensichtlich in bewusster Absicht, da die fachliche Spezialisierung und Theorieausbildung, über die diese Menschen in verschiedenen Wissensgebieten verfügten, in gewisser Weise derjenigen der ersten Philosophen im ionischen Griechenland glich und daher als Formen eines philosophisches Wissen eingestuft werden mussten.¹⁰



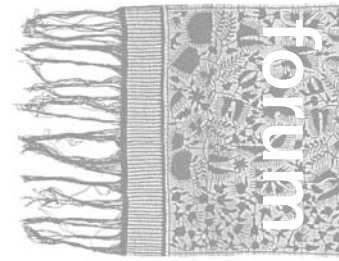
Die Tlamatinime, Frauen und Männer, lehren die Studenten¹¹

Auf der Grundlage des Wortes *Tla-matini* prägten die Nahuja Begriffe, die verwendet wurden, um verschiedene Fachgebiete zu bezeichnen, denen sich die »Weisen oder Philosophen« widmeten. So bedeutet *Tla-teu-matini* »Weiser oder Philosoph in Angelegenheiten Gottes« oder »der von Dingen Gottes oder

9 *Códice Matritense* Bd. VIII, Bl. 118 r.

10 LEÓN-PORTILLA 2006: 125.

11 Bild entnommen aus <http://www.cienciayreligion.org/america/imagenes/aztecas1.jpg>



etwas von Gott weiß«, *Ilhuicac-matini* »Weiser oder Philosoph der Himmel« oder »der von Dingen der Himmel oder etwas von den Himmeln weiß«, *Mictlan-matini* »Weiser oder Philosoph des Jenseits« oder »der von Dingen des Jenseits oder etwas vom Jenseits weiß«, *Tla-ix-imatini*, »experimenteller Weiser oder Philosoph der Dinge« oder »der experimentell etwas von den Dingen weiß« etc.¹²

Die Tlamatinime der Azteken standen selbst wiederum in einer langen philosophischen Tradition, deren Ursprung bis zu den Olmeken zurückreicht und sich in der Folge vor allem in der Kultur von Teotihuacanern, der Mayas und den Tolteken manifestierte. In den Anfängen der Hegemonie der Mexica widersetzten sie die mesoamerikanischen Weisheitstraditionen und verhinderten so weit wie möglich die Verbrennung aller existierenden Codices, die von Tlacáélel geplant und vom aztekischen Herrscher Huey tlatoani Izcóatl angeordnet worden war. Ihre Verpflichtung gegenüber dem kulturellen Vermächtnis der Tolteken führte zu einem entschiedenen Widerstand gegenüber dem kriegerischen Mystizismus der *pipiltin*, der regierenden Elite von México-Tenochtitlan.¹³ In diesem Kontext organisierten sie »Kolloquien«, um den Sinn des menschlichen Daseins in dieser Welt zu klären. In diesen Gesprächen versuchten sie, menschliche Probleme jenseits der mythischen Rationalität zu lösen.¹⁴ Wei-

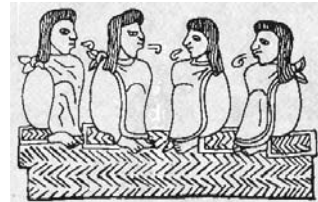
ters erarbeiteten neue Lehren über die Welt, den Menschen und die Göttlichkeit, die durch streng begriffliche Metaphern poetischen Ausdruck fanden.¹⁵ Dieses ursprüngliche und kraftvolle Denken, das die Tlamatinime über Jahrtausende hinweg prägten, war auch der Schöpfer des *Nican mopohua*.

Es gibt einen weiteren Text, in dem der Vater der modernen Anthropologie, Fray Bernardino de Sahagún OFM, wiederholt, dass diese indigenen Weisen »vollkommene Philosophen« waren:

»Vom Wissen oder der Wissenschaft dieser Menschen ist bekannt, dass vieles dem Inhalt des zehnten Buches gleicht, wo im 29. Kapitel von den ersten Bewohnern dieses Landes gesprochen wird und wo versichert wird, dass menschliche Leben bestätigen. Vgl. dazu LEÓN-PORTILLA 1997: 59.

¹⁵ Es handelt sich nicht um ein rein »mythisches«, sondern um ein streng »begriffliches« Denken, das jedoch seine Grundlage in Metaphern hat (begriffliche Metaphern und nicht reine mythische Symbole). Vgl. dazu das Zeugnis der *Historia de las Indias* von Diego DURÁN aus dem 16. Jahrhundert: »Alle ihre Gesänge bestehen aus *einigen* so dunklen *Metaphern*, dass es kaum jemanden gibt, der sie versteht, wenn sie nicht mit der festen Absicht untersucht und besprochen werden, ihren *Sinn* zu verstehen. Ich hörte absichtlich mit großer Aufmerksamkeit, was sie singen, und die Worte und Begriffe *der Metapher*, die für mich unsinnig scheinen, sind nach dem Besprechen des Gehörten *bewunderswerte Aussprüche*, sowohl in dem Göttlichen, was sie jetzt komponieren, als auch in den menschlichen Gesängen, die sie komponieren« (1967: 21).

¹⁶ Bild entnommen aus <http://calmccanahuac-tepaneca.blogspot.com/2010/11/acuerdos-para-el-nuevo-ciclo-de.html>

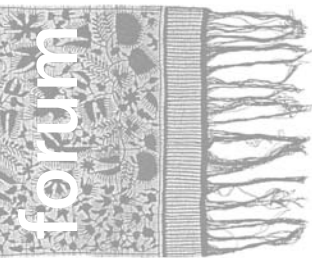


„Kolloquien« der Tlamatinime¹⁶

¹² LEÓN-PORTILLA 1997: 392.

¹³ LEÓN-PORTILLA 2006: 124.

¹⁴ Es gibt verschiedene Zeugnisse, die das Misstrauen der *tlamatinime* gegenüber den religiösen und mythischen Antworten über das Universum und das



sie über perfekte Philosophen und Astrologen verfügten ...«¹⁷

In seinem Werk *Colloquios y doctrina christiana* legt der Franziskaner einige indigene Zeugnisse dar, in denen es um die Tätigkeiten und Obliegenheiten geht, die den tlamatinime in der Mexica-Gesellschaft zukamen: »Die Schauenden, die Berichtenden, die, die mit viel Lärm die Codices (*amoxtli*) umblättern¹⁸, die die schwarze und rote Tinte beherrschen und das Gemalte; sie führen uns, sie leiten uns, sie zeigen uns den Weg.«¹⁹

Der indigene Geschichtsschreiber und Statthalter von Texcoco Fernando de Alba Ixtlilxóchtli (1578–1650), der viele Aspekte der Geschichte vor der Ankunft der Europäer nach Mesoamerika zusammenstellte und systematisierte, beschreibt auch einige der zentralen Aufgaben der Tlamatinime: »Die Philosophen oder Weisen, die unter ihnen die Aufgabe hatten, alle Wissenschaften, die sie kannten und verstanden, zu malen und alle Gesänge auswendig zu lehren, die ihre Wissenschaften und Geschichten bewahrten.«²⁰

Die beste metaphorisch-konzeptuelle Beschreibung der *Tlamatiniyotl* oder »Essenz des Philosophen«, wie es Miguel León-Portilla übersetzt, finden wir ohne Zweifel in den

17 SAHAGÚN 1988: Bd. I, 13.

18 Das sind diejenigen, die beauftragt sind, die Codices zu studieren und ihre Bedeutung zu interpretieren; sie haben das Wissen über die Dinge, die Traditionen und die Geschichte. Da sie Weise sind und weil ihnen die Bewahrung des Wissens obliegt, haben sie die Verantwortung darüber, die Gemeinschaft zu leiten.

19 SAHAGÚN 1986: 141.

20 Alba IXTLILXÓCHITL 1982: 18.

Texten der indigenen Informanten von Sahagún, die wir im Folgenden darlegen²¹:

1. *In tlamatini: tlavilli ocutl, tomavac ocutl hapocyo;*

Der Weise: ein Licht, eine Fackel, eine starke Fackel, die nicht raucht.²²

2. *tezcatl coyavac, tezcatl necuc yapo;*

Ein Spiegel mit Löchern, ein beidseitig durchlöcherter Spiegel.²³

3. *tlile, tlapale, amuxva, amoxe.*

Sein sind die schwarze und die rote Tinte²⁴, sein sind die Codices, sein sind die Codices²⁵.

21 Wir orientieren uns an der Übersetzung von LEÓN-PORTILLA aus seinem Werk von 1997.

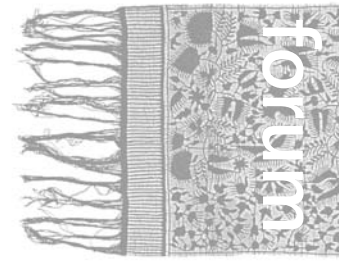
22 Es ist ein Licht, eine Fackel, eine Altarkerze, ein Licht, das beim Strahlen oder Leuchten nicht raucht, nicht rußt, nichts verdeckt, und die Dinge, die es beleuchtet, nicht verzerrt, denn es ist klar und durchscheinend. Es lässt die Dinge erscheinen, wie sie sind.

23 In *tezcatl necuc xapo*, »der beidseitig durchlöcherter Spiegel«, bezieht sich auf den *tlachialoni*, »Aussichtspunkt« oder »Ausguck« (denn mit ihm schaute man durch das Loch in der Mitte), es war ein Zepter mit einem durchlöcherter Spiegel an der Spitze, das zur Tracht einiger Götter gehörte und ihnen dazu diente, um durch ihn hindurch die Erde und die menschlichen Dinge zu betrachten. Wenn man dieses Bild auf den *tlamatini* anwendet, soll betont werden, dass er selbst ein Hilfsmittel ist, um den Sinn der Welt und der menschlichen Dinge zu entdecken und kennen zu lernen (LEÓN-PORTILLA 1997: 66).

24 *Tlilli tlapalli*, »schwarze Tinte und rote Tinte«, das Nebeneinanderstellen dieser Farben bedeutet die Darstellung und das Wissen der höchsten Dinge, schwierig zu verstehen und aus dem Jenseits. Sie rufen auch den Gedanken an die Weisheit hervor.

25 Die *amoxtli* oder *Codices* waren die alten Bücher der Naha, hergestellt aus Streifen aus Amate-Papier,

Der Weise: [...] Ein Spiegel mit Löchern, ein beidseitig durchlöcherter Spiegel ...

4. *Tilli, tlapalli.*

Er ist selber Schrift und Weisheit.²⁶

5. *Hutli, teyacanqui, tlanelo;*

Er ist der Weg, ein wahrer Anführer für andere.

6. *tevicani, tlavicani, tlayacanqui.*

Er lenkt die Menschen und die Dinge, er ist Anführer in den menschlichen Angelegenheiten.

7. *In qualli tlamatini, ticitl, piäle.*

Der wahre Weise ist achtsam (wie ein Arzt) und wahrt die Tradition.²⁷

8. *machize, temachtli, temachiloni, neltoconi.*

Sein ist die vermittelte Weisheit²⁸, er ist es, der sie lehrt, er folgt der Wahrheit.

wie Wandschirme gefaltet, auf denen ein historisches Register der Gemeinschaft geführt wurde, der wissenschaftlichen Kenntnisse, der Ideengeschichte, der öffentlichen Verwaltung etc. Hier erscheint der *tlamatini* als der Besitzer, da er es war, der dem Geschriebenen Sinn geben konnte.

26 Durch die Bestimmung diesen Difrasmus als Definition oder Synonym für *tlamatini* soll mitgeteilt werden, dass dieser nicht nur über das wahre Wissen verfügt, sondern dass er selbst wahres Wissen, Weisheit ist.

27 Die Traditionen, »die Botschaften, die uns unsere Vorfahren, die Weisesten, die gut gelebt haben, hinterließen«, waren ein grundlegendes, wesentliches und begründendes Element des Verständnisses, der Organisation und der Normativität der Welt des indigenen Lebens (in der indigenen Argumentation bildeten sie eine solide Begründung der Autorität). Die Aufgabe, die Erfüllung dieses Elements, das die Essenz des Volkes weitergab, zu bewahren und darüber zu wachen, war die des *tlamatini*.

28 Mit dem Wort *machize* wurde alle Art von Wissen bezeichnet, das durch die Tradition weitergegeben wurde, das materielle oder formale Bedingungen erlaubte oder schuf für das gute Leben, sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinschaft, es war auch

9. *Neltiliztli temachtiani, tenonotzani;* Meister der Wahrheit²⁹, er hört nicht auf zu mahnen.

10. *teixtlamachtiani, teixcuitiani, teixtomani;* Er macht die Gesichter der anderen weise, er lässt die anderen ein Gesicht annehmen (eine Persönlichkeit), er lässt es sie entwickeln.³⁰

als »weise Weisheit« bekannt. Sein Korrelat war die *tlamatiliztli*, »Wissenschaft, Wissen, Kunst« oder die Weisheit, die man sich selbst aneignete durch die rationale Übung und die Kohärenz des Lebens (LEÓN-PORTILLA 1997: 67).

29 *Neltiliztli* oder »Wahrheit« hat den selben Stamm wie *nelhuáyotl*, »Grundmauer, Fundament«. Das Anliegen der Nahuas beim Forschen nach der Wahrheit über eine Sache war es herauszufinden, ob es stabil, gut verankert oder verwurzelt ist. (León-Portilla 1997: 386).

30 Die Konstruktion *teixtlamachtiani* besteht aus folgenden Elementen: das Wort *tlamachtiani*, »der den anderen bereichert oder ihm etwas mitteilt«. Der Stamm dieses Wortes ist das Verb *tlamachtia*, »reich sein, Güter besitzen, glücklich sein, sich sehr amüsieren, im Wohlstand leben« (SIMÉON 2006: 608); die Partikel *ix* ist der Stamm des Substantivs *ixtli*, »Gesicht, Antlitz, Angesicht«. Das Gesicht ist das Wesen des anderen, seine Person. Das Präfix *te* ist ein unbestimmtes persönliches Korrelat: »den anderen«. Entsprechend des vorab Gesagten wäre die Bedeutung von *teixtlamachtiani* »der die Gesichter der anderen bereichert oder ihnen etwas mitteilt«. Das Konzept von *te-ix-cuitiani*, das ohne Zweifel von größerer Ausdruckskraft ist als das vorhergehende, wird im Allgemeinen übersetzt als der der »andere ein eigenes Gesicht annehmen lässt«, er hilft ihnen, ihre eigene Persönlichkeit auszubilden, er individualisiert sie. Zuletzt wird erwähnt, dass der Nahuas-Philosoph *te-ix-tomani*, »dem Gesicht des anderen zur Entwicklung verhilft«. Entsprechend der mesoamerikanischen An-

Er ist selber Schrift und Weisheit.

11. *tenacaztlapoani, tetlaviliani,*

Er öffnet ihnen das Gehör, er erleuchtet sie.

12. *teyacayani, tehutequiani,*

Er ist Meister der Anführer, er gibt ihnen ihren Weg,

13. *itech pipilcotiuh.*

von ihm hängt man ab.

14. *Tetezcaviani, teyolcuitiani, neticiviloni, neixcutiloni.*

Er hält den anderen einen Spiegel vor, er macht sie vernünftig, achtsam; er lässt bei ihnen ein Gesicht (eine Persönlichkeit) erscheinen.³¹

thropologie, war, wer kein *ixtli* (Gesicht) besaß, ein Unwissender, jemand, der sich in diesem Leben treiben lässt, der nicht den tiefen Sinn der Dinge und der Ereignisse entdeckt und weniger noch diesen in sich selbst erkennt. Der Besitz eines stabilen *ixtli* wird durch einen strengen Prozess häuslicher und institutionalisierter Bildung erreicht. Der Besitzer eines »stabilen Gesichts« hat die Fähigkeit, einen kritischen Sinn zu entdecken, der den reinen *Tlalticpac* oder die uns umgebende Welt transzendiert, das Vergängliche, das Erscheinende, das Flüchtige, die »*doxa*«, wie es Platon nennen würde. Alle Weisheit und das philosophische Denken der Nahuatl bestand darin, über den *Tlalticpac*, »über die Erde«, hinauszuwachsen, um Zugang zum *topan* zu erhalten, »zu dem, was uns übersteigt«, zum Transzendenten. Solch eine rationale Praxis wäre nach Enrique Dussel eine explizite »Aufklärung«, die der philosophischen Reflexion in den Gedichten von Parmenides oder den Orakeln von Heraklit hinsichtlich ihres Niveaus, ihrer Form und ihres Inhalts in nichts nachstehen würde (DUSSEL 2004: 138–139).

31 *Tetezcaviani*, »der den anderen einen Spiegel vorhält«. Der Spiegel erfüllt die Funktion einer »kritischen Reflexion«, einer »Rückkehr« zu sich selbst der philosophischen Subjektivität des *tlamatini*: »der

15. *Tlavica, tlahutlatoctia, tlatlalia, tlatecpana.*

Er achtet auf die Dinge, er regelt ihren Lauf, er verfügt und ordnet.

16. *Cemanavaclavia,*

Er lässt sein Licht über der Welt leuchten.³²

17. *topan, mictlan quimati*

Er kennt das (was) über uns (ist und), das Land der Toten.

18. *Haquehquelti, haxihxicti,*

(Er ist ein verlässlicher Mensch).

19. *itech nechicavalo, itech nenetzahzililo, temachilo,*

Jeder wird von ihm gestärkt, korrigiert, gelehrt.

20. *itech netlacaneco, itech netlaquauhtlamacho,*

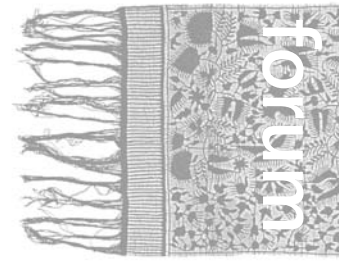
Dank seiner wird das Begehren der Leute menschlicher und sie erhalten eine ernsthafte Lehre.³³

mit seinem eigenen Herzen im Dialog ist«, das heißt, *Moyolnonotzani*. Den anderen wird ein Spiegel vorgehalten, um »sie vernünftig und vorsichtig zu machen, verständig und achtsam«, mit dem Ziel, dass »sie sich selbst erkennen« und »die Sinnlosigkeit überwinden«.

32 Das grundlegende Konzept der Welt wurde durch den Begriff *cemanáhuac* ausgedrückt, was bedeutet »das, was von Wasser umgeben ist«. Das heißt, »die gesamte« physische »Welt«, die den mesoamerikanischen Denkmern bekannt ist. Die geografischen Grenzen des Mexica-Imperiums waren von Wasser umgeben: vom Nordmeer (Karibik und Atlantik) bis zum Südmeer (Pazifik). »Er lässt sein Licht über der Welt leuchten« bedeutet, dass der *tlamatini*, durch die Beobachtung, das Studium und die rationale Reflexion, das Mysterium oder den phänomenologischen Aspekt der physischen Welt entdeckt (DUSSEL 2004: 139).

33 *itech netlacaneco*, »dank seiner, wird das Begehren der Leute menschlicher«. Der *tlamatini* macht den

Dank seiner wird das Begehren der Leute menschlicher und sie erhalten eine ernsthafte Lehre.



21. *tlayolpachivitia, tepachivitia, tlapalevia, ticitā, tepatia*.³⁴

Er stärkt das Herz, er stärkt die Leute, behandelt sie, er heilt alle.

Entsprechend den bedeutendsten Zügen oder Aspekten der Obliegenheiten des Tlamatini innerhalb der Nahua-Gesellschaft, können wir in analoger Weise sagen, dass er die Aufgabe des Temachtiani oder des Meisters erfüllte («er ist der Weg«, »sein ist die übertragene Weisheit«, »er ist Meister der Wahrheit und hört nicht auf zu mahnen«). Er erscheint außerdem als wahrer *Teixcuitiani* oder Psychologe («er lässt die anderen ein Gesicht annehmen, er lässt es sie entwickeln«; »er öffnet ihnen das Gehör ... er ist Meister, Anführer«). Er erfüllt die Aufgaben des *Tetzcahuiani* oder des Sittenlehrers («er hält den anderen einen Spiegel vor, er macht sie vernünftig, achtsam ...»). Er wird ebenfalls als Kosmologe dargestellt, den die Untersuchung des *Cemanahuactlahuiani* oder der physischen Welt interessiert («er achtet auf die Dinge, er lässt sein Licht über der Welt leuchten«). Weiterhin ist er ein *Mictlanmatini* (Metaphysiker), der den *Topan* und den *Mictlan* kennt (der idiomatische Komplex *Topan, Mictlan* trägt immer auch die

anderen menschlicher, er erzieht ihn und macht sein Begehren, seine Liebe moralisch haltbar. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um die Aufgabe, die menschliche Subjektivität ins Leben zu rufen, im Feingefühl des geduldigen und respektvollen Umgangs, in der demütigen und solidarischen Haltung und in Verständigkeit und Besonnenheit.

34 *Código Matritense*, Bd. VIII, letzte Zeilen von Bl. 118 r. und 118 v.

Bedeutung von »was uns übersteigt, was jenseits ist«, was wir heute »die metaphysische Ordnung« nennen). Schlussendlich wird er als Humanist eingestuft, dank seiner wird das Begehren der Leute menschlicher (*itech netlacaneco*).³⁵

Weil die indigene Nahua-Gesellschaft die Tlamatinime im Allgemeinen aufgrund ihrer moralischen Qualität, ihrer intellektuellen Ehrlichkeit und ihrer strengen Ausbildung³⁶, als höchste Anführer der Gemeinschaft³⁷ ansah, gab es eine klare Unterscheidung zwischen dem wahren und dem falschen tlamatini. Tatsächlich gab es im Gegensatz zu den Eigenschaften und Attributen des wahren Philosophen, Weisen oder *tlamatini* entsprechend des Zeugnisses der Informanten von Sahagún solche, die das Profil des *amo cualli tlamatini* bestimmten, des »unguten Weisen« oder des Pseudo-Weisen³⁸:

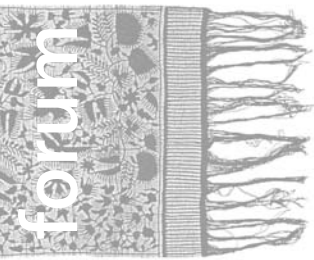
35 León-Portilla 1997: 71.

36 Siehe das gesamte Kapitel VI über *Colloquios y doctrina christiana*. Dort verweisen die indigenen Regierenden auf »den Auftrag und das Vermächtnis« der *tlamatinime* innerhalb der indigenen Gesellschaft und sie werden so zu den am meisten respektierten Anführern innerhalb der Gemeinschaft gemacht (SAHAGÚN 1986: 137–145).

37 LEÓN-PORTILLA 2006: 126.

38 Die beiden Beschreibungen darüber, was ein wahrer *Tlamatini* ist und tut, und darüber, was ein »falscher Weiser« ist und tut, bestätigen die Meinung, dass es unter den Nahua kein rein mythisch-symbolisches, sondern ein begriffliches Denken gab, das wie die ionische Proto-Philosophie durch streng begriffliche Metaphern ausgedrückt wurde (DUSSEL 2004: 139).

Er stärkt das Herz, er stärkt die Leute, behandelt sie, er heilt alle



1. *In amo qualli tlamatini xolopihticitl, xolopihtli, teupilpul,*

Der falsche Weise: wie ein dummer Arzt, Mensch ohne Sinn, er sagt, dass er ein Wissen von Gott hat.

2. *piale, nonotzale, nonotzqui.*

Er hat seine Traditionen, er bewahrt sie.

3. *Tlanitz, tlanitze,*

Er ist Ruhmsucht, sein ist der Dünkel.

4. *motlamachitocani, pancotl, chamatl,*

Er erschwert die Dinge, er ist Prahlerei und Aufgeblasenheit.

5. *atoyatl, tepexitli,*

Er ist ein Fluss, ein felsiges Gelände.³⁹

6. *xomolli, caltechtlayoualli:*

Er liebt die Dunkelheit und die Winkel,

7. *navalli, tlapouhqui ticitl,*

mysteriöser Weiser, Zauberer, Medizinmann,

8. *tetlacuhcuili, tlahpouhqui,*

Dieb in der Öffentlichkeit, nimmt sich die Dinge.

9. *teixcuepani,*

Zauberer, der das Gesicht zurückkehren lässt,

10. *teca mocayavani.*

führt die Leute in die Irre,

11. *teixpoloa,*

lässt die anderen das Gesicht verlieren.

12. *teixpoloa, tlaovihtilia,*

Verdeckt die Dinge, macht sie schwierig,

13. *tlaovihcanaquia, tlamictia;*

er bringt sie in Schwierigkeiten, zerstört sie,

14. *tepoloa, tlapoloa, tlanavalpoloa.*⁴⁰

er lässt die Leute zugrunde gehen, auf mysteriöse Weise ruiniert er alles.

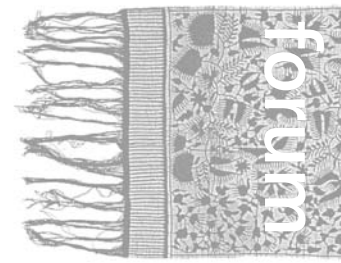
Wenn das Ideal der Bildung für die wahren *Tlamatinime* war, dass alle *Macehualli* sich ein Gesicht und ein festes Herz aneignen, korrumpierte das Sein und das Tun des *amo cualli Tlamatini* oder des »Pseudo-Weisen« nicht nur dieses Ideal, sondern die Personen selbst und die Dinge, die das Unglück (*atóyatl, tepexitli*) hatten, in ihre Hände zu fallen. Die Anklage gegen diesen Verzerrer und Verdeckler der Wahrheit ist fürchterlich: er lässt die anderen das Gesicht verlieren, er lässt die Leute zugrunde gehen; er macht die Dinge schwierig, er verdeckt sie, bringt sie in Schwierigkeiten und zerstört sie; auf mysteriöse Weise ruiniert er alles.

Ohne Zweifel stimmen viele Glaubensüberzeugungen der *Tlamatinime* mit denen, die das Volk im Allgemeinen und die herrschende Elite im Besonderen hatte und praktizierte, überein, man denke zum Beispiel an den Glauben an die »Fünf Sonnen«⁴¹, an »die Erschaffung des menschlichen Wesens« etc. Sie teilten jedoch nicht die Interpretation der Gruppe der (politisch, militärisch und kommerziell) Mächtigen von den althergebrachten Traditionen. Sie distanzieren sich allmählich von den hegemoni-

40 *Códice Matritense*, Bd. VIII, Bl. 118 v.

41 Sowohl die Maya als auch die Tolteken (die für die Mexica das Kulturmodell waren, dem sie folgen wollten), nahmen an, dass sie in einem »fünften Zeitalter« waren, und dass vorab bereits »vier Zeitalter« abgelaufen waren, in jedem von ihnen gab es eine andere »Sonne«.

39 Mit dem Difrasismo oder idiomatischen Komplex in *atóyatl in tepexitli*, »der Fluß, das felsige Gelände«, soll metaphorisch ausgedrückt werden, dass es sich um ein Unglück, Unheil, Ungemach oder Verhängnis handelt.



alen Praktiken, Ausdrucksweisen und Erklärungen⁴² bis hin zur offenen Kritik⁴³, weil sie ihrer Meinung nach den grundlegenden Zweck hatten, das mystisch-kriegerische Weltbild der regierenden Elite zu rechtfertigen, sowie den Machterhalt dieser Gruppe.⁴⁴

Die *Nahua-tlamatinime* entwickelten, ausgehend von einer sehr komplexen Rationalisierung, die sie durch konzeptuelle Metaphern und eine poetische Sprache ausdrückten, eine tiefgreifende Konzeption der Welt, des menschlichen Wesens und der Göttlichkeit, die in der tausendjährigen mesoamerikanischen Philosophietradition wurzelte. In der Überzeugung, dass alles in dieser Welt wie ein Traum ist, bemühten sie sich hauptsächlich darum, eine Möglichkeit zu finden, dem menschlichen Wesen eine echte Verwurzelung oder ein Fundament zu geben, was es ihm erlaubt, seine Wahrheit zu finden und in dieser wechselhaften Welt wahrhaftige Worte zu sprechen.⁴⁵

Die Themen, die die *tlamatinime* in ihren rationalen Reflexionen behandelten, waren zahlreich und vielfältig. In anthropologischen Fragen, die zu ihren wichtigsten theoretischen Anliegen gehörten, suchten sie die Möglichkeit, dem Menschen ein authentisches Fundament oder eine Wurzel zu geben. Diese Suche führte sie zur Erforschung der verschie-

denen Konzeptionen von *in xóchitl in cuícatl*, »Blume und Gesang«, die einzige Art und Weise, im Cemanáhuac wahrhaftige Worte zu sagen, das Sein und die Aufgaben des Menschen zu problematisieren, nach »ihrer Wahrheit« (*neltiliztli*) zu fragen, eine tiefgreifende Reflexion über das menschliche Wesen als *in ixtli in yóllotl*, »Gesicht und Herz« zu erarbeiten und durch innere Sammlung und persönliche Reflexion die Fähigkeit und das Können der Selbsterkenntnis zu entwickeln, mit sich selbst einen Dialog zu führen, auf eine Weise, dass der toten Materie durch die Kunst (*toltécatl*) das Täuschen beigebracht werden kann.⁴⁶

Durch diese und andere Forschungsaufgaben bemühten sich die Tlamatinime, der menschlichen Realität Sinn zu geben und auf ihre drängendsten und grundlegendsten Fragen Antworten zu finden. Das Ziel der genannten Bemühungen war es, der verletzlichen menschlichen Existenz, die permanent vom fragilen kosmischen Gleichgewicht bedroht war, einen wahren Sinn zu geben, der sich von der mystisch-kriegerischen Perspektive Tlacaélels, die die regierende Elite als Norm der soziopolitischen Organisation angenommen hatte, radikal unterschied.

Die Entwicklung und die Potentiale dieses schöpferischen und kulturschaffenden Zentrums, das eine authentische Philosophie und eine ausgeklügelte ästhetische Perspektive schuf, die alle Aspekte des Lebens durchdrang, wurde durch die europäische Eroberung und Kolonialherrschaft plötzlich gewaltsam unterbrochen und, wenn auch nicht vollständig, zerstört.

In der Überzeugung, dass alles in dieser Welt wie ein Traum ist, bemühten sie sich hauptsächlich darum, eine Möglichkeit zu finden, dem menschlichen Wesen eine echte Verwurzelung oder ein Fundament zu geben, was es ihm erlaubt, seine Wahrheit zu finden und in dieser wechselhaften Welt wahrhaftige Worte zu sprechen.

42 LEÓN-PORTILLA 2006: 124.

43 *Cantares Mexicanos*, Bl. 9 v.–11 v.; LEÓN-PORTILLA 2006: 116.

44 Siehe die radikale Kritik, die Ayocuan, *tlamatini* von Tecamachalco, an den Herrschern übt, die ihre Macht durch Krieg erhalten (*Cantares Mexicanos*, Bl. 11 v).

45 *Cantares Mexicanos*, Bl. 13 r; LEÓN-PORTILLA 2006: 127.

46 LEÓN-PORTILLA 2006: 128.

BIBLIOGRAFIE

- Cantares Mexicanos* (1994), reproducción facsimilar por Miguel León-Portilla y José Moreno de Alba, UNAM, México.
- Códice Matritense de la Real Academia de la Historia* (1907), textos en náhuatl de los indígenas informantes de Sahagún fototipia de Hauser y Menet, Ed. facsimilar de Fco. Del Paso y Troncoso, Madrid.
- CONTRERAS, J.M., »Eurocentrismo, eurototalidad y eurototalitarismo filosófico«. In: CONTRERAS, J.M. Coord.), *Teorías críticas y eurocentrismo* (im Erscheinen)
- CONTRERAS, J.M. (2011): *Das Nican mopohua: kritischer Ausdruck des indigenen Denkens. Eine ethische und politische Lektüre*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Hochschule für Philosophie, Philosophische Fakultät SJ, München, Deutschland.
- CONTRERAS, J.M., & REYGADAS, P. (2009): *Mapa 1. La protofilosofía griega* (Siglos VI y V a. C.): entre el Mediterráneo, el Egeo y el Jónico, COLSAN, México.
- DUSSEL, E. (1998): *Ética de la liberación en la edad de la globalización y la exclusión*, Trotta, Madrid.
- DUSSEL, E. (1992): *1492: El encubrimiento del Otro. Hacia el origen del mito de la Modernidad*, Nueva Utopía, Madrid.
- GANDLER, S. (2009): *Fragmentos de Frankfurt*, Siglo XXI, México.
- KERKOFF, M. (1964): »Orientierung über die Philosophie der Nahua-Völker«. In: ZPhF, XVIII, Nr. 2.
- LEANDER, B. (1972): *In Xóchitl in cuicatl, Flor y Canto. La poesía de los aztecas*, INI-CNCA, México.
- LEÓN-PORTILLA, M. (1997): *La filosofía náhuatl estudiada en sus fuentes*, UNAM, México.
- LEÓN-PORTILLA, M. (2006): *Los antiguos mexicanos a través de sus crónicas y cantares*, FCE, México.
- MAGALONI, D. (2003): *Imágenes de la conquista de México en los códices del siglo XVI. Una lectura de su contenido simbólico*, Anales del Instituto de Investigaciones Estéticas No. 82, UNAM, México.
- NEBEL, R. (1983): *Altmexikanische Religion und christliche Heilsbotschaft. Mexiko zwischen Quetzalcóatl und Christus*, Immensee, Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Freiburg.
- NEBEL, R. (1992): *Santa María Tonantzin Virgen de Guadalupe. Religiose Kontinuität und Transformation in Mexiko*, Immensee, Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Freiburg.
- NEBEL, R. (2002): *Santa María Tonantzin Virgen de Guadalupe. Continuidad y transformación religiosa en México*, FCE, México.
- SAHAGÚN, B. de (1986): *Coloquios y doctrina cristiana, edición facsimilar introducción, paleografía, versión del náhuatl y notas de Miguel León-Portilla*, UNAM-Fundación de Investigaciones Sociales, A. C., México.
- SIMÉON, R. (2006): *Diccionario de la lengua náhuatl o mexicana. Redactado según los documentos impresos y manuscritos más auténticos*, Siglo XXI, México.



Das Calmecac war die Schule, wo die Tlamatinime gelehrt haben.

(Bild entnommen aus http://www.nativewiki.org/images/d/d4/Educacion_azteca.jpg&imgrefurl)